DAS OPERNGLAS

1

JOSÉ CURA DIRIGIEREN IST MEIN BERUF, SINGEN MEIN HOBBY ELENA MOSUC MIT DEM HERZBLUT EINER TOSCA CASAPIETRA EIN NAME MIT TRADITION SAMUEL RAMEY ROLLENDEBÜT IN ZÜRICH NATALIE DESSAY KÖNIGIN DER NACHT SIMON KEENLYSIDE WOLFRAM-DEBÜT MARCELO ALVAREZ WERTHER

C7855 • 21. Jahrgang • Januar 2001 • ATS 95.- / CHF 12.- / $ 6.- / £ 4.50 / DM 12.-

4 394254 112005 01

Mit dem He

Sie gehört zu den gefragtesten Koloratur

Frau Mosuc, lange war der Gesang nur ein Traum für Sie – als Sie 18 Jahre alt waren, wurden Sie zunächst Grundschullehrerin.

Ja, ich war ein Kind unter Kindern und habe sieben lange Jahre Geografie, Rumänisch und Mathematik unterrichtet. Mir hat der Job sehr gefallen, aber vor der Klasse habe ich immer davon geträumt, eines Tages auf einer echten Opernbühne zu stehen. Also habe ich an den Nachmittagen Privatunterricht genommen und im stillen Kämmerchen gelernt, gelernt, gelernt. Was mir fehlte, war die Bühnenerfahrung, und weil der Wunsch immer größer wurde, habe ich einen Bruch gewagt: Ich habe der Schule gekündigt und bin in den Chor des Opernhauses gegangen – aber nur für ein Jahr. Damals war das unsicher, denn wir haben nur vierzig Prozent vom Lohn bekommen. Aber im Leben muss man manchmal etwas riskieren, um zu gewinnen.

Wie haben Ihre Eltern reagiert?

Ich bin hauptsächlich bei meinen Großeltern aufgewachsen, und die haben mir natürlich abgeraten. Letztlich haben sie meinem Wunsch nachgegeben und mich unterstützt. Ich bin glücklich, dass mein Großvater noch einige meiner Vorstellungen gesehen hat, bevor er gestorben ist.

Der Durchbruch gelang Ihnen bei einem Gesangswettbewerb der ARD in München im September 1990 – hatten Sie sich damals irgendwelche Chancen ausgerechnet?

Das war gleich nach der Rumänischen Revolution. Mein Vater hat sein Urlaubsgeld zusammengelegt und mir die Zugreise finanziert. Eigentlich bin ich ohne Hoffnungen gekommen, wollte nur Erfahrungen sammeln. Immerhin war ich die Einzige im Wettbewerb ohne Musikstudium. Aber ich habe gewonnen und gleich anschließend ein paar Vorsingen machen können. Das erste Vorsingen war am Gärtnerplatztheater in München, wo ich sofort für die Königin der Nacht engagiert wurde. Ein Jahr lang war ich dort Gast. 1991 habe ich einen Dreijahresvertrag in Zürich erhalten, der immer verlängert wurde. In Bukarest hat man damals geschrieben: Sie ist als Unbekannte nach München gekommen und als Star heimgekehrt.

Fotos: Cugini (1)

rzblut einer Tosca

sopranistinnen. Doch im Gespräch mit Axel Brüggemann verriet sie noch ganz andere Träume ...

Sind Sie immer noch mit Rumänien verbunden?

Meine ganze Familie wohnt in Rumänien, und wenn ich nach Hause komme, singe ich sowohl in der Philharmonie als auch in der Oper. Und nach den Vorstellungen treffe ich immer wieder ehemalige Schüler von mir – das sind sehr nette Begegnungen.

Welche Rolle spielt der Gesang in Rumänien?

In Rumänien gehört Gesang zum Alltag: Mit meinen Großeltern habe ich regelmäßig in der Kirche gesungen. Aber inzwischen ist die Ausbildung natürlich ein finanzielles Problem geworden, und viele gute Lehrer gehen nach Deutschland oder in die Schweiz, um zu unterrichten.

Sie haben viel Mozart gesungen: Konstanze, Donna Anna und 180 Mal die Königin der Nacht. Wird das nicht Routine?

Nein, nie! Die Königin der Nacht ist eine sehr anspruchsvolle Rolle: Akrobatik wie auf dem Seil, und Koloraturen gleichzeitig mit Emotion zu füllen, die Mischung aus Verführung und Boshaftigkeit zu finden, das ist ein schmaler Grat, auf dem man vorsichtig balancieren muss, zumal man nur zwei Arien hat. Wenn eine Note schief geht, hat man den gesamten Abend verloren. Für mich ist Mozart die Kontrolle für meine Technik. Solange ich Mozart gut singen kann, kann ich alles singen.

Apropos Kontrolle: Ab und zu fahre ich nach Mailand, wo meine „Maestra di canto", Frau Mildela D'Amico, mich kontrolliert. Sie ist wirklich wie eine Medizin für meine Stimme. Und wenn ich mal keine Zeit für Mailand habe, dann gehe ich hier in Zürich zu einem anderen großen Sänger, Ion Buzea, zu dem ich sehr großes Vertrauen habe, da ich bis jetzt sehr gute Ratschläge von ihm bekommen habe. In den letzten Jahren habe ich sehr intensiv an meiner Technik gearbeitet, weil diese das Fundament für meinen Beruf ist - wenn ich lange singen möchte. Wie die große Gina Cigna gesagt hat: „Wer nicht richtig atmen kann, kann nicht singen."

Inzwischen singen Sie ein sehr breites Rollenspektrum. Wie hat sich Ihre Stimme entwickelt?

Ich hatte eine natürliche Stimme – damals habe ich noch nicht bewusst gesungen. Erst beim Singen selbst lernt man die Feinheiten. Die Atemtechnik, die Verankerung der Stimme im Bauch. Je nach Komponist kann man mehr Raum schaffen oder die Linie konzentriert und schlank halten wie bei Mozart. Im Oktober 2002 werde ich an der Deutschen Oper Berlin alle vier Frauen in »Hoffmanns Erzählungen« singen – da wird die ganze Bandbreite erwartet. Derzeit liebe ich auch Verdi, Donizetti und Bellini, weil sie mir mehr Leidenschaft und Freiheit erlauben. Meine Stimme hat sich heute sehr in Richtung lyrisch entwickelt, zudem ist sie kräftiger geworden. Das erlaubt mir, auch Partien wie Micaela, Donna Anna oder Luisa Miller zu singen. Die Leichtigkeit in der Höhe erlaubt es mir jedoch weiterhin, gleichzeitig die Königin der Nacht, Lucia und Olympia nicht aufgeben zu müssen.

»Luisa Miller« war der erste Versuch im lyrischen Fach und zudem ein erfolgreicher. Als Luisa aber auch als Violetta braucht man 2–3 Stimmen, um dem Charakter gerecht zu werden: Die Koloratur, in der man seelische Fasern exponieren kann, die Lyrik, in der die Emotionen lagern und – in »Luisa« – sogar ein paar dramatische Akzente, wie beispielsweise in der Ver-

TERMINKALENDER

Januar 2001	DIE ZAUBERFLÖTE Zürich, 6., 11., 14., 30.
Februar 2001	LA TRAVIATA Helsinki, 2., 21.
	LUISA MILLER Essen, 10., 14., 24.
März 2001	LA TRAVIATA Helsinki, 3., 14.
	LUISA MILLER Essen, 6., 11., 16.
April 2001	LUISA MILLER Essen, 8.
	LUCIA DI LAMMERMOOR München, 21., 25., 29.
Mai 2001	LUISA MILLER Essen, 11., 20., 26.

zweiflung der zweiten Arie. Hier beschreibt die Entwicklung der Stimme immer auch den Charakter der Rollen. Man muss studieren, um das zu erkennen und eine gute Schule haben, um es technisch umzusetzen. Luisa Miller würde ich gern mal auf CD einspielen.

Haben Sie auch Gesangsvorbilder?

Ich gehe viel in andere Vorstellungen. Besonders in Zürich wo ich die Gruberova gehört habe - sie verehre ich und frage sie schon mal um Rat. Natürlich höre ich mir auch Stimmen auf CDs an: Die Ikonen Joan Sutherland, Leyla Gencer und Birgit Nilsson. Mir gefallen auch Caballé, Scotto und Freni. Und natürlich Maria Callas. Sie hat wie keine andere Sängerin die Entwicklung des Gesanges bestimmt, hatte wahnsinnig viel Ausdruck, und immer mit Leib und Seele gesungen. Man darf eben nicht nur die Noten singen, sondern sollte dem Publikum immer etwas von sich selbst geben. Es gibt genügend Sänger, die schön singen - welche, die dabei authentisch sind, sind selten. Aber glauben Sie mir: In meiner Küche höre ich nicht nur Klassik. Zu Hause spiele ich Mozart und Madonna.

Dann sieht man Sie vielleicht bald bei „Pavarotti and Friends"?

Wohl kaum. Diese Cross-overs gefallen mir nicht. Man sollte die Genres nicht mischen. Aber letztlich ist das wohl nur eine Frage des Geldes.

Welche Dirigenten waren für Sie wichtig?

Auf jeden Fall Nikolaus Harnoncourt – er hat mir viel über Mozart beigebracht. Ich mag es, wenn ein Dirigent mit mir singt, eine Kommunikation entsteht, und wenn er nicht nur den Takt schlägt. Gerne habe ich mit Franz-Welser Möst in »La Traviata« und »Hoffmann«, mit Paolo Carignani in »Lucia« oder mit Marcello Viotti in »I Puritani« zusammengearbeitet.

Und wie wichtig ist Ihnen die szenische Umsetzung? Welche Regisseure bevorzugen Sie?

Modernisierungen sind nicht mein Fall. Ich glaube, das Publikum will in der Oper den Alltag vergessen und träumen. Im Mittelpunkt sollte auf jeden Fall die Musik stehen – für mich ist sie die Schnittstelle von Gott und Menschen. Einfach überirdisch. Man sollte dem Komponisten treu bleiben. Gern hätte ich noch mit Jean-Pierre Ponnelle zusammengearbeitet – ich habe in seinen Zürcher Produktionen von »Carmen« und »Don Giovanni« gesungen.

Ihr neues Album widmet sich ausschließlich dem Mozart-Repertoire. Ist das auch eine Rückkehr zu den Anfängen?

Mozart bedeutet mir noch immer sehr viel. Die Königin der Nacht war mein Debüt - auf Rumänisch - und meine ersten Lieder habe ich mit der Rumänischen Philharmonie gesungen, die auch auf der CD spielt. Ich bin diesen Musikern noch immer sehr verbunden. So gesehen ist die CD schon eine Rückkehr an den Anfang.

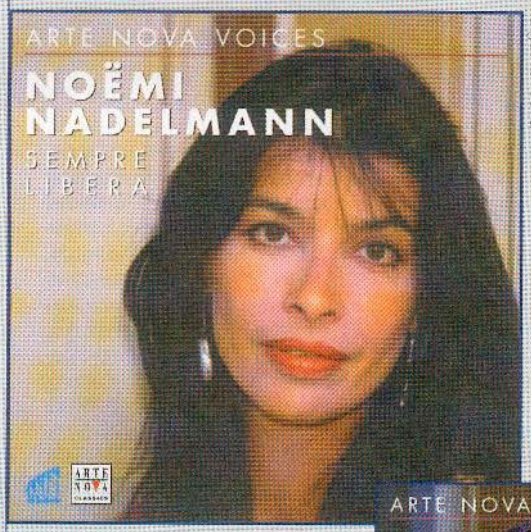
Auf der CD singen Sie auch die Contessa – gibt es andere Rollen, die Sie noch auf der Bühne singen möchten?

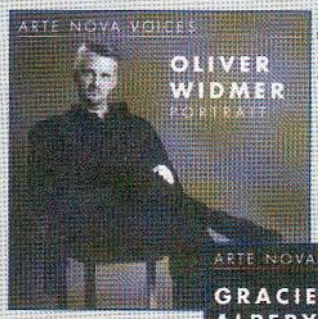
Die Contessa irgendwann einmal – die ist so gefühlvoll. Das gefällt mir. Ich möchte außerdem gern mehr französische Musik singen: »Lakmé« und »Louise« – ich verstehe nicht, warum die Opernhäuser diese Stücke so selten spielen. Und einen Wunsch habe ich noch – aber der ist Traum: Ich möchte gern einmal mit dem Herzblut einer Tosca auf der Bühne stehen.

Frau Mosuc, vielen Dank für das Gespräch.

Fotos: Cugini (1)

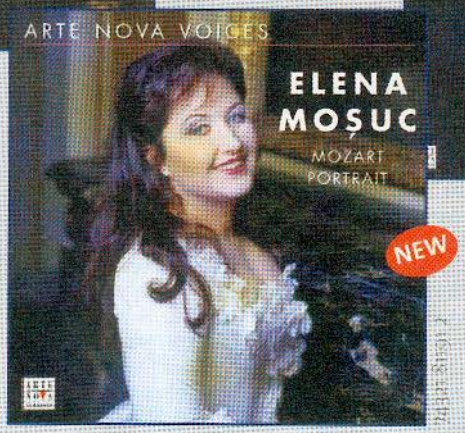
ARTE NOVA VOICES

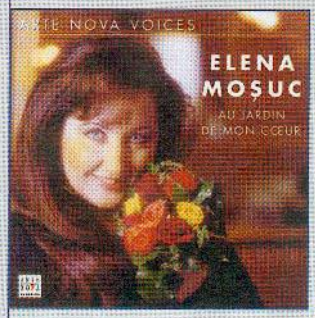




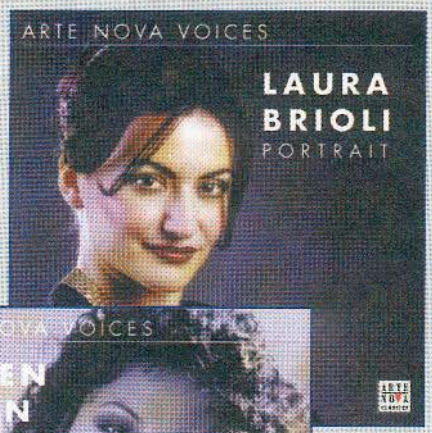
Noëmi Nadelmann:
„Stolz darf ARTE NOVA auf das Soloalbumdebüt von Noemi Nadelmann sein ... Eine Stimme, die sich für virtuose Läufe und Koloraturen empfiehlt und kämpferisch geben kann, aber auch lyrisch beseelt und ausdrucksvoll."
(Opernglas, November 1999)

Graciela Alperyn:
„Ein herb-sinnlicher, mittlerweile deutlich ins dramatische Fach tendierender Mezzo mit sicherer, satter Tiefe und durchschlagskräftiger Höhe entspricht den Anforderungen dieses Repertoires genau."
(Opernwelt, März 1999)

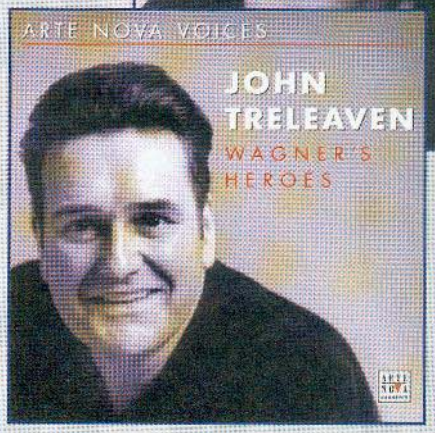




Elena Mosuc:
„Eine ganz besonders schöne Sopranstimme. Von Grund auf romantisch, pikant, delikat und mit dem gewissen Etwas versehen. Die Höhe ist einfach stupend. ...eine der ganz großen Entdeckungen der letzten Jahre!"
(Orpheus, Juni 2000)



Sabine Passow:
„Seit langem ein Geheimtip ... Sabine Passow singt nicht nur mit einer Textverständlichkeit, die unter heutigen Sopranistinnen ungewöhnlich ist, sondern auch mit einem hohen Bewusstsein des gedanklichen und emotionalen Gehalts ihrer Partien."
(Opernwelt, Dezember 1999)



John Treleaven:
„...mit beruhigender Sicherheit angegangene und schmetternd bewältigte Höhen... John Treleaven gilt als Favorit für das Fach des Heldentenors auf internationaler Ebene."
(Opernglas, Juli & September 2000)

www.artenova.de

ARTE NOVA CLASSICS